

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 86 (1999)  
**Heft:** 1

**Artikel:** (Un)ziemlich typisch  
**Autor:** Haenni-Reich, Ueli  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-526672>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schlusspunkt

### (Un)ziemlich typisch

Simon P. Wünscher ist Kleinunternehmer im aargauischen Motzbach-Häsiken. Seit jeher glaubt er daran, dass Eigeninitiative, Fleiss und vor allem Leistung die wichtigsten Tugenden im Leben sind – typisch schweizerische bekanntlich. Saimen Pii, wie er gern von seinen Parteifreunden genannt wird, hat denn auch genug Beweise für seine Überzeugung, nämlich seinen eigenen geschäftlichen Erfolg. Bei ihm sind so ganz natürlich seine berufliche und seine nationale Identität identisch. Darum ist er auch waschechter Demokrat, ein mit allen Wassern gewaschener, denn er ist überzeugt, dass es bei uns alle schaffen können, wenn sie nur wollen – siehe ihn selber.

Er kann verständlicherweise nicht verstehen, wieso wir uns den Luxus eines teuren Staates leisten. Ein paar klare, strenge Gesetze und die Verantwortung jedes einzelnen – basta! Wieso aber diese teure Beamtenschaft und die Gelder, die der Staat für alle unmöglichen Zwecke ausgibt? Unterstützung hier, Beiträge da, Hilfsprogramme dort – natürlich aus den Steuern der ehrlichen hart arbeitenden Bürger. Ihm hat schliesslich auch niemand geholfen. Damals nach Sek und Lehre, als er begann, nebenher den einen oder andern Auftrag am Patron vorbeizuschmuggeln und so den Grundstein legte für seine spätere Firma. Da hatte er tatsächlich Glück – das muss er zugeben. Aber das Glück hilft bekanntlich dem Tüchtigen, auch beim Nachhelfen. Also. Genauso übrigens wie damals, als er seinen ersten grossen Auftrag von der Gemeinde bekam, weil zufällig ein guter Kamerad von der Feuerwehr, und wie er Ortsbürger, für die Vergabe verantwortlich war. Und jetzt soll sein Sohn Kevin nächstes Jahr nur in die Sek. Für das haben die Wünschers sicher nicht seit Generationen gekrampft. Diesem Lehrerpäck wird er es am Informationsabend endlich einmal sagen!

Bestens gekleidet macht er sich stramm auf den Weg.

Je ein Lehrer aus den drei Oberstufen soll am heutigen Abend den versammelten Eltern die Vorzüge ihrer jeweiligen Schule erklären. Ein Vertreter der organisierenden Primarschule begrüsst die Eltern. Leider, leider – das könne er sich nun gar nicht erklären – fehle noch der Kollege von der Realschule, aber man könne ja einmal beginnen. Darum beginnt nun der Kollege des Progymnasiums, die Informationen schleppend von einem Blatt ablesend, von intellektuellen Fähigkeiten zu sprechen und betont dabei besonders die sprachlichen. Eine Folie mit dem Fächerkanon wird nach anfänglichen technischen Schwierigkeiten schliesslich an die Wand projiziert – «leider isch si echli chlii, sori». Dann werden die Eltern prohibitiv schnell gefragt, ob sie Fragen haben. Und bereits ist der Kollege der Sekundarschule dran: Die Sek sei bestens geeignet für die weniger Geeigneten. Es sei auch eine Chance, man nehme das gleiche durch, nur ein wenig langsamer. Also. Während seines kurzen Vortrages spielt er nervös mit den weiten XXX-large-Kampfhosen. Ihm ist nicht wohl. Besonders als dann eine Frau in gebrochenem Deutsch eine Frage stellt. Ou! Hätte er vielleicht hochdeutsch reden sollen? Deshalb fragt er jetzt, ob alle Schweizerdeutsch verstehen, auf schweizerdeutsch. Ausser Atem ist inzwischen der Reallehrer erschienen, in Turnschuhen und Sweatshirt. Er entschuldigt sich, er habe in seiner Agenda den 26. als den 29. gelesen und fährt fort, wie wichtig es für die Realer sei, zunächst Ordnung zu lernen und vor allem auch leserlich zu schreiben.

Typisch, denkt Simon P. Wünscher, keine Haltung, keine Moral, und sagt nichts.

Er hat ja noch die Parteifreunde, die in der Schulpflege sitzen.